

Landesamt für Denkmalpflege sagt Ansbach Zuschüsse zu

Synagoge kann zügig restauriert werden

Stadtrat hofft auf spätere Übernahme durch die „Schlosserverwaltung“

A n s b a c h. Der gesamte Komplex der Ansbacher Synagoge in der Rosenbadstraße kann zügig restauriert werden, ohne daß die Stadt tief in ihren eigenen Geldbeutel zu greifen braucht. Mit hörbarer Genugtuung teilte dies gestern nachmittag Oberbürgermeister Dr. Ernst-Günther Zumach den Mitgliedern des Haupt- und Finanzausschusses mit. In Erwartung einer noch nicht endgültig zugesagten finanzstarken Unterstützung der Staatsregierung hatte der Stadtrat im Etat 1985 bereits 400 000 Mark für die bauliche Erhaltung dieser historischen Kostbarkeit eingeplant; nochmals die gleiche Summe sollte im kommenden Jahr bereitgestellt werden.

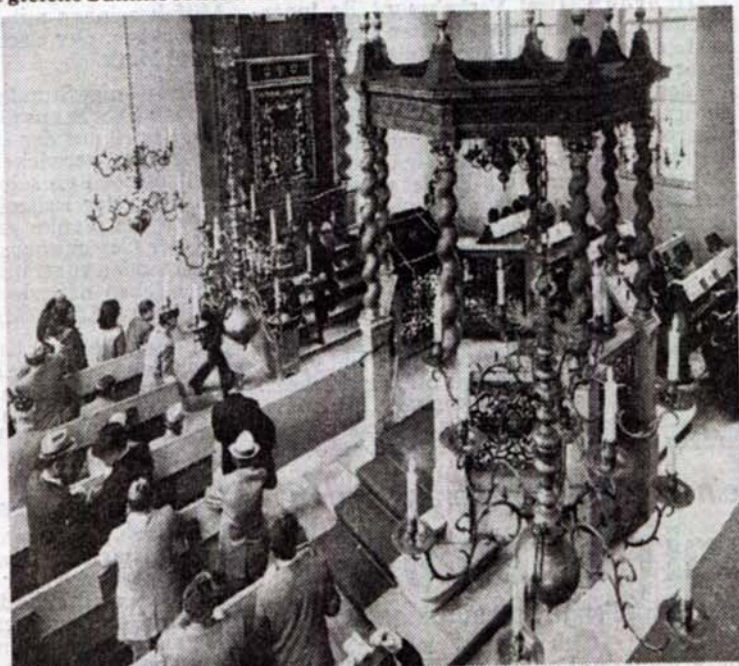
Im vergangenen Jahr sicherte OB Dr. Zumach der Stadt Ansbach zur notwendigen Sanierung der Synagoge die Schützenhilfe von Bayerns Kultusminister Professor Dr. Hans Maier. Die Synagoge müsse als Kultstätte „von hervorragender kultur- und religionsgeschichtlicher Bedeutung“ unbedingt der Nachwelt erhalten werden, schrieb Professor Dr. Maier im Frühjahr 1984. Damals war aber noch nicht abzusehen, daß dieser Initiative ein so schneller Erfolg beschieden sein könnte.

Inzwischen liegt die grundsätzliche Zusage des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege vor, die Restaurierung der Synagoge finanziell zu fördern. Die Kosten der baulichen Wiederherstellung werden auf 850 000 Mark geschätzt. Von dieser Summe können zwei Drittel aus Städtebauförderungsmitteln bestritten werden, den restlichen Anteil finanziert überwiegend das Landesamt für Denkmalschutz, teilte

gestern Stadtkämmerer Robert Mehringer den Stadträten mit. Die zugesagten Zuschüsse sollen nun umgehend beantragt und die Sanierung dann zügig durchgeführt werden.

Zuversichtlich zeigte sich Oberbürgermeister Dr. Zumach gegenüber dem Haupt- und Finanzausschuß auch in der Frage nach der künftigen Unterhaltung der jüdischen Kultstätte, die aus dem frühen 18. Jahrhundert stammt. Nach der vollständigen Restaurierung besteht die gute Aussicht, daß die Staatliche Schlosserverwaltung das Gebäude in ihren Zuständigkeitsbereich übernimmt. Dies sei die sinnvollste Lösung, meinte SPD-Stadtrat Hermann Schweigert. Bisher konnte die Bauunterhaltung durch die Israelitische Kultusgemeinde in Bayern (das Dienerhaus gehört inzwischen der Stadt) nicht gesichert werden. Erfreut zeigte sich über diese Entwicklung auch CSU-Stadtrat Karl-Heinz Breit, schließlich handele es sich um ein kulturhistorisches Kleinod.

Dem stimmte wiederum OB Dr. Zumach zu und erinnerte an die Umstände, denen Ansbach die Erhaltung der Synagoge zu verdanken hat: Während in den meisten deutschen Städten in



Die Synagoge nahe dem Herrieder Tor, von Leopold Retti entworfen und 1746 fertiggestellt, birgt einen eindrucksvollen Saal mit Spiegelgewölbe und einer Empore mit acht Rundbogenarkaden in sich. In der Mitte steht der Almemor, eine erhöhte Tribüne, auf der die Thora verlesen wird. Schmiedeeiserne Bandelwerkgitter füllen die achteckige Brüstung, auf deren gedrehten Holzsäulen vergoldete, korinthische Kapitelle ruhen. Das Gebälk zieren weiß- und goldgefaßte Vasen.

FLZ-Archivbild

der sogenannten „Reichskristallnacht“ im November 1938 alle Synagogen brannten, wurde in Ansbach nur symbolisch Feuer an das Gotteshaus der örtlichen jüdischen Gemeinde gelegt, weil die Bürger Angst hatten, ihre Innenstadt könnte abbrennen. So blieb der Stadt die Synagoge, die vor rund 250 Jahren im Zeichen markgräflichen Wohlwollens gegenüber seinen jüdischen Untertanen erbaut wurde, für die Zukunft erhalten. Das Barockgebäude erfuhr bereits 1949 eine vollständige Restauration, mittlerweile haben sich jedoch wieder beträchtliche bauliche Schäden eingestellt. umy